Marxistische Historiker in der Offensive

Historiker unserer Republik und unserer Universität auf dem XI. Internationalen Historikerkongreß in Stockholm / Von Dr. Werner Berthold und Dr. Gerhard Schrot

Vom 21. bis 28. 8. 1960 fand in Stockholm der XI. Internationale Historikerkongreß statt. Unter Leitung des Genossen Prof. Dr. Engelberg nahm an diesem Kongreß auch eine Delegation von Historikern der DDR teil. Ihr gehörten auch Geschichtswissenschaftler unserer Universität an (Prof. Dr. Markov, Prof. Dr. E. Werner, Dr. habil. Wolfgramm, Dr. Berthold, Dr. Günther, Dr. Kossok, Dr. Schrot). Es muß hervorgehoben werden, daß im Rahmen des Nationalkomitees der Historiker der DDR die Teilnahme an diesem internationalen Kongreß auf der Grundlage sozialistischer Gemeinschaftsarbeit besonders sorgfältig vorbereitet wurde. Das fand auch darin seinen Ausdruck, daß dem Kongreß unter dem Titel „Historische Forschungen in der DDR, Analysen und Berichte" ein umfangreiches Sonderheft der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft überreicht werden konnte, an dessen Entstehung auch Geschichtswissenschaftler unserer Universität maßgeblich beteiligt waren.

Bereits in den internationalen Kommissionen, die vor Beginn des eigentlichen Kongresses tagten, konnten die marxistischen Geschichtswissenschaftler unserer Republik gemeinsam mit den Historikern der anderen sozialistischen Länder Erfolge erzielen.

Wissenschaftler der DDR verteidigen das nationale Ansehen

In der Kommission für Geschichte der sozialen Bewegungen, die sich mit dem Thema: Die Arbeiterbewegung in der Zeit der Wirtschaftskrise (1929–1932) befaßte, wiesen Historiker der DDR (R. Rudolph, Dr. Berthold, Dr. Nimtz) die herausfordernden Behauptungen des Heidelberger Professors Conze zurück, der der KPD die Schuld für die Machtergreifung des Faschismus zu geben versuchte. Unsere Geschichtswissenschaftler bewiesen an Hand der Quellen, daß die KPD die einzige Partei in Deutschland war, die einen konsequenten Kampf gegen den Faschismus führte.

Erfolgreich war auch das Auftreten unserer Historiker in der Kommission für slawische Studien. Hier begann der in Westdeutschland wirkende Faschist und Kriegsverbrecher Weidlein mit solchen provokatorischen Ausfällen gegen das ungarische Volk hervorzutreten, daß selbst Antikommunisten ihr Mißfallen bekundeten. Gen. Prof. Leo Stern machte sich zum Sprecher der Mehrheit, als er Weidlein mit der Feststellung ins Wort fiel: „Das ist lingua tertii imperii! Sie hat auf einem wissenschaftlichen Kongreß nichts zu suchen!" und das Abtreten des Redners forderte. Der Faschist Weidlein mußte schließlich auf Grund der Resonanz, welche die Worte des Genossen Stern ausgelöst hatten, die Arbeitstagung verlassen. Ein Referat, das Dr. Wolfgramm in dieser Kommission über Fragen der Parteibildung im Vormärz hielt, fand bei allen um Objektivität bemühten Historikern eine günstige Aufnahme. Gleiches kann von dem Auftreten des Genossen Professor Alfred Anderle gesagt werden.

Am 21. August begannen die fünf Sektionen des Kongresses mit ihrer Arbeit. Sein ideologisches Schwergewicht lag vornehmlich in der Sektion I, die sich mit den theoretisch-methodologischen Grundfragen der Historiographie beschäftigte. Ihre Tagungen wurden durch ein Referat des Bonner Professors Rothacker über das Thema: „Die Wirkung der Geschichtsphilosophie auf die neueren Geschichtswissenschaften" eingeleitet.

Wie im unmittelbaren politischen Bereich des Bonner Staates bestanden auch hierbei keine Bedenken, einen Faschisten und Antisemiten ins Spiel zu bringen. Rothacker stellte vor 1945 seine „Geschichtsphilosophie" völlig in den Dienst der Nazis und distanzierte sich auch nach 1945 davon so wenig, daß er seine faschistische „Geschichtsphilosophie" aus dem Jahre 1934 heute wieder durch den Münchener Verlag Oldenbourg vertreiben läßt. 1951 erschien sie im Spanien Francos. Sein Auftreten war eine Provokation gegenüber dem Kongreß und eine weitere Selbstentlarvung der Anhänger und geistigen Vertreter des westdeutschen Regimes. Den Historikern der DDR erwuchs daraus die Verpflichtung, das nationale Ansehen zu wahren und der internationalen Öffentlichkeit auch in diesem Falle deutlich zu machen, daß es einen deutschen Staat gibt, in dem die nazistische Geschichtsideologie keinen Raum mehr finden kann.

Sowjetische Historiker gaben dem Kongreß das Gepräge

Das Referat von Rothacker lehnte sich erklärtermaßen eng an die Ausführungen an, die Ritter auf dem X. Internationalen Historikerkongreß 1955 gemacht hatte. Er setzte dessen Kampf gegen den Marxismus und gegen breite wirtschafts-, sozial- und kulturhistorische Strömungen in der französischen, englischen und auch amerikanischen Historiographie fort. Diese Strömungen erscheinen den westdeutschen Reaktionären zu liberal und zu wenig staatspolitisch und militaristisch brauchbar. Der Fortschrittsbegriff wurde als eine Sache des Glaubens diffamiert. Den Begriff der historischen Wahrheit löste Rothacker in der Irrationalität sogenannter vorwissenschaftlicher Interessen und der rätselvollen Subjektivität des Individuums auf, das im Falle des Historikers die Geschichtsschreibung als eine Gestaltung des Gestaltlosen betreibe.

Diese methodologische Rechtfertigung aller imperialistischen Geschichtsapologetik wurde von den Historikern der UdSSR, die als dominierende marxistisch-leninistischen Kräfte dem gesamten Kongreß sein Gepräge gaben (ihr Auftreten wird in der umfassenden Berichterstattung in der Zeitschrift für Geschichte eine gebührende Würdigung finden), der CSSR, Rumäniens und der DDR zurückgewiesen und in ihrer sozialen Bedingtheit analysiert. Zugleich gaben sie Antworten auf die aufgeworfenen Probleme, besonders auf die Frage des Verhältnisses von gesellschaftlichem Interesse und Erkenntnis der historischen Wahrheit, von Parteilichkeit und Objektivität. Aus der DDR traten die Genossen Prof. Stern, Prof. Engelberg und Dr. Berthold auf. Nach allgemeinem Urteil leisteten sie einen wesentlichen Beitrag zur marxistischen Offensive, die besonders diesen Tag beherrschte. Selbst der Kieler Professor Erdmann mußte in einem zusammenfassenden Diskussionsbeitrag feststellen, daß die „große Figur von Karl Marx" im Hintergrund der Diskussion gestanden hat.

Aufnahme in internationale historische Kommissionen

Am nächsten Tag stand das Referat „Die Geschichte der Geschichtsschreibung" von Prof. Nutterfield (Cambridge) zur Diskussion. Ritter war Präsident der Sitzung. Von den Historikern der DDR traten die Genossen Prof. Steinmetz und Dr. Streisand auf. Mit dem Referenten waren sich alle marxistischen Diskussionsredner darin einig, daß die Geschichte der Geschichtsschreibung von großer Bedeutung für die gesamte Geschichts- und Gesellschaftswissenschaft ist, zu einer historischen Spezialdisziplin erhoben und in internationaler Zusammenarbeit betrieben werden muß. Genosse Prof. Steinmetz, der mit Beginn des neuen Studienjahres die Leitung des Instituts für Deutsche Geschichte an unserer Universität übernimmt, wies an Hand seiner Forschungen über das Münzer-Bild den positiven Einfluß fortschrittlicher Haltung auf die Erkenntnis der historischen Wahrheit nach.

An den beiden letzten Tagen des Kongresses war die Phalanx der imperialistischen Historiker offensichtlich bemüht, durch ein massiertes Auftreten ihre beträchtlichen Einbußen wieder wettzumachen.

Das zeigt sich besonders in der Diskussion zum Referat des Genossen Shukow (UdSSR) über die Periodisierung der Weltgeschichte und zur Communication des Genossen Husa (CSSR) über die gleiche Thematik. Mit Halecki (USA), der den christlichen Glauben mit dem Marxismus konfrontierte und dem Engländer Leslett, dessen Harlekinaden der englische Sitzungspräsident Seton-Watson gleichfalls unbesehen passieren ließ, sammelten sich mehrere westdeutsche Historiker in einer Front gegen den historischen Materialismus und sein Bemühen um eine wissenschaftliche Periodisierung der Weltgeschichte. Der Jugoslawe Djurdjev leistete dabei eine Hilfestellung, die von reaktionärer Seite stark applaudiert wurde. Für die „Objektivität" der Präsidentschaft des eingeschworenen Antikommunisten Seton-Watson zeugt die Tatsache, daß Genosse Professor Ernst Hoffmann (Berlin) das Wort nicht erhielt, obwohl er als einer der ersten den Zettel mit der Meldung zur Diskussion abgegeben hatte.

Die Genossen Professor E. Werner und Dr. Streisand erwiesen durch sachliche Diskussionsbeiträge dem Genossen Shukow eine gute Hilfe.

Ein weiterer Schwerpunkt in dieser Sektion war das Referat des Belgiers Henri Haag „Die deutsche Sozialdemokratie und der erste Weltkrieg". Hier bewiesen die Genossen Prof. W. Bartel und Dr. Nimtz, daß die Antikriegspolitik der deutschen Linken gleichermaßen den Interessen des deutschen Volkes und aller anderen Völker entsprach.

Auch in den Sektionen, Kommissionen und Veranstaltungen, die nicht im Brennpunkt des allgemeinen politisch-ideologischen und theoretisch-methodologischen Interesses standen, leisteten Historiker unserer Republik eine bedeutende Arbeit, die Interesse und Anerkennung fand. Besondere Beachtung und Würdigung fand das Auftreten von Prof. Dr. Walter Markov in verschiedenen Sitzungen und Veranstaltungen des Kongresses. Hervorzuheben ist des weiteren das von Genossen Dr. Kossok in spanischer Sprache gehaltene Referat zu Problemen der Geschichte Südamerikas und das Auftreten unserer Gen. Althistoriker Dr. Günther und Dr. Schrot in der Sektion II über „Grundlegende und spezielle Probleme zur Geschichte des Altertums". Genosse Prof. Engelberg, der mehrfach intervenierte und auch die Vizepräsidentschaft in einer Sitzung ausübte, hielt ein stark beachtetes Referat über Methoden zur Erforschung der Entstehung des Proletariats. Als ein bedeutender Erfolg ist die Aufnahme von Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Institutionen unserer Republik in verschiedene internationale Kommissionen zu werten.

Schlußfolgerungen

Aus dem XI. Internationalen Historiker-Kongreß ergeben sich für die marxistische Geschichtswissenschaft der DDR folgende Schlußfolgerungen:

1. Der Kongreß wurde durch die Offensive der marxistischen, vornehmlich der sowjetischen Historiker bestimmt. Unsere Geschichtswissenschaftler hatten daran einen wesentlichen Anteil. Auch nach der Aussage antimarxistischer Historiker, wie Erdmann (Kiel) und Fueter (Zürich) wurde der Kongreß von dem Vermächtnis Marx' und Lenins beherrscht.

2. Der Erfolg, den die marxistischen Historiker der DDR erzielten, bewies erneut die Richtigkeit der Politik unserer Partei auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft.

3. Es ist notwendig, in verstärktem Maße systematische Forschungen über Probleme der Theorie und Geschichte der Historiographie zu betreiben und die Entwicklung der Geschichtsschreibung in Westdeutschland, in den USA, in England, Frankreich und in anderen kapitalistischen Ländern fortlaufend zu verfolgen und zu analysieren. Das erfordert eine enge Zusammenarbeit mit den marxistischen Historikern, die in der Sowjetunion, in Ungarn, in der CSSR und in anderen sozialistischen Ländern auf dem gleichen Gebiet arbeiten.

4. Besonders die jüngeren Historiker unserer Republik müssen das Studium der russischen, französischen und englischen Sprache bedeutend intensivieren. Jeder Historiker muß die Fähigkeit der freien wissenschaftlichen Diskussion in diesen Sprachen gewinnen. Die Perspektivpläne sollten unter diesem Gesichtspunkt überprüft werden.

5. Vor allem gilt es, die Kenntnis des Marxismus-Leninismus in seinem ganzen Reichtum und in seiner ständigen Entwicklung zu vertiefen. Das systematische und gründliche Studium der Lehrbücher „Grundlagen des Marxismus-Leninismus" und „Grundlagen der marxistischen Philosophie" wird dabei eine wesentliche Hilfe sein.

Durch diese und andere Maßnahmen muß erreicht werden, daß die marxistischen Historiker der DDR Seite an Seite mit den Geschichtswissenschaftlern der anderen sozialistischen Länder auf dem XII. Internationalen Historikerkongreß, der 1965 in Wien stattfinden soll, noch erfolgreicher auftreten können.

Aufmerksam folgten die Teilnehmer des Kolloquiums am Institut für Allgemeine Geschichte den Ausführungen von Prof. Dr. Rama aus Montevideo. Foto: HBS

Kolloquien zur Geschichte Lateinamerikas

Professor Dr. Rama, Montevideo, sprach am Institut für Allgemeine Geschichte

In der Zeit vom 20. bis 23. September 1960 weilte Professor Dr. C. M. Rama (Montevideo) als Gast unserer Universität am Institut für Allgemeine Geschichte, Abteilung Neuzeit. Professor Rama ist Inhaber des Lehrstuhls für Theorie der Geschichte an der Universität Montevideo und gehört zum Kreis der fortschrittlichen Wissenschaftler seines Landes. Er ist bereits durch eine große Zahl von Arbeiten zur Geschichte Lateinamerikas, über Probleme der Soziologie und Geschichtstheorie bekannt geworden. Als Vertreter seines Landes auf dem XI. Internationalen Historikerkongreß in Stockholm nahm er die Gelegenheit wahr, im Anschluß an dieses Weltreffen die Sowjetunion, die CSSR und unsere Republik zu besuchen, um sich aus erster Hand über die Fortschritte beim Aufbau des Sozialismus zu informieren.

Der Aufenthalt Professor Ramas in der DDR gab ihm auch die Möglichkeit, die bereits seit langem bestehenden freundschaftlichen Kontakte zum Institut für Allgemeine Geschichte, Abteilung Neuzeit, durch seinen persönlichen Besuch zu vertiefen. Vor dem Arbeitskreis Lateinamerika (Centro de Estudios Latino-Americanos), unter Leitung von Professor Dr. Markov und Dr. Kossok, hielt der uruguayische Gast zwei Vorträge zur Geschichte Lateinamerikas, deren Thematik von großem wissenschaftlichen und politischen Interesse war. Der erste Vortrag (am 21. 9.) beschäftigte sich mit **„Problemen der Geschichte der Arbeiterbewegung in Lateinamerika".**

Der Referent behandelte in seinen Ausführungen, die sich vor allem auf methodologische Grundfragen der Forschung konzentrierten, die historischen Gemeinsamkeiten der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern Lateinamerikas, den Einfluß der sozialökonomischen und politischen Besonderheiten im Bestand der einzelnen Nationen. Darüber hinaus gab er einen nicht zuletzt in den informativen Einzelheiten sehr interessanten Abriß des Einflusses der I. Internationale und der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die Entwicklung einer marxistischen Arbeiterbewegung in Lateinamerika. Mit besonderer Eindringlichkeit betonte Professor Rama die Notwendigkeit, in der künftigen Forschung zur Geschichte Mittel- und Südamerikas weniger die traditionellen Größen der Politiker und Generale, als vielmehr die entscheidende Rolle der Volksmassen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Historikers zu rücken. Das große Feld der bisher noch wenig erforschten Geschichte der Arbeiterbewegung Lateinamerikas verlangt auch einen Verzicht auf überholte individualistische Forschungsansprüche und statt dessen das Bekenntnis zur Gemeinschaftsarbeit.

Zum Abschluß seines ersten Vortrages bemerkte Professor Rama mit Nachdruck, daß, ohne die Ereignisse der Vergangenheit zu unterschätzen, die revolutionäre Gegenwartsbewegung in Lateinamerika, die mit der mexikanischen Revolution von 1910 begonnen habe und ihren derzeitigen Höhepunkt in der kubanischen Revolution zeige, das zentrale Forschungsanliegen der fortschrittlichen Wissenschaft sein müsse. Die Hauptaufgabe bestehe darin, die bedeutende Rolle der Arbeiterbewegung im Prozeß der nationalen und sozialen Befreiungsbewegung herauszuarbeiten.

Im zweiten Kolloquium sprach Professor Rama am 23. 9. über **„Die gegenwärtige Lage in Lateinamerika".**

Er gab einleitend einen Überblick der wirtschaftlichen und politischen Situation in Lateinamerika und formulierte an Hand konkreter Beispiele die historischen Grundfragen, deren Lösung in Lateinamerika auf der Tagesordnung steht. An erster Stelle nannte er die Agrarreform, ohne deren Erfolg jede revolutionäre Bewegung zum Scheitern verurteilt sei. Das in Vergangenheit und Gegenwart von Mexiko, Bolivien, Guatemala und vor allem Kuba gegebene Vorbild wird unter dem Einfluß der wachsenden Volksbewegung auch das übrige Lateinamerika revolutionieren. Aber das Beispiel Guatemalas und die schleichende „Gegenreform" in Mexiko zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Völker sich nicht mit Anfangs- und Teilerfolgen zufriedengeben dürfen. Ebensowenig darf die Wachsamkeit im Kampf gegen die innere und äußere Reaktion nachlassen. Als weitere Aufgaben der antifeudalen und antiimperialistischen Volksbewegung nannte Professor Rama den Aufbau einer eigenen Nationalindustrie, die Reorganisierung der Volksbildung als zentrales Anliegen der Kulturrevolution und schließlich den Kampf um die Erringung der grundsätzlichen politischen und demokratischen Freiheiten, die dem Volk das Mitspracherecht bei der Bestimmung des Geschickes der Nation sichern muß.

Beide Kolloquien zählten an die 50 Gäste (darunter vor allem lateinamerikanische Freunde, die an unserer Universität studieren), die ausgiebig von der Möglichkeit der Diskussion und Fragestellung Gebrauch machten. Obwohl sich die Zeit der beiden Kolloquien als viel zu kurz erwies, um die Vielzahl der aufgeworfenen Probleme auch nur annähernd zu klären, dürfen diese beiden Veranstaltungen als ein sichtbares Zeichen für die enge Verbindung unserer Karl-Marx-Universität mit dem kämpfenden Lateinamerika gewertet werden. **Dr. M. Kossok**

Bonner Neokolonialismus entlarven

Grundorganisation Asien- und Afrikawissenschaften gebildet

Die auf der 15. UNO-Vollversammlung von Genossen Chruschtschow vorgeschlagene Deklaration über die Unabhängigkeit aller heute noch kolonialen Länder hat ein gewaltiges Echo in der ganzen Welt gefunden. Damit ist der Kampf der um ihre nationale Unabhängigkeit und Freiheit kämpfenden Völker in eine neue Epoche getreten.

Ein Beitrag der Karl-Marx-Universität muß die noch intensivere wissenschaftliche Beschäftigung mit den Problemen dieser Völker sein, die marxistische Erforschung ihrer Geschichte und gesellschaftlichen Struktur, ihrer Sprache und Kultur. Durch die im März in Verwirklichung der Empfehlungen der Universitäts-Parteileitung an der Philosophischen Fakultät gegründete Fachrichtung Asien- und Afrikawissenschaften sind uns neue umfangreiche Möglichkeiten dazu gegeben. Die Fachrichtung umfaßt das Ostasiatische, das Indische, das Orientalische, das Ägyptologische Institut und die Abteilung Afrikanistik.

Am 23. September konstituierte sich nun die Partei-Grundorganisation im Rahmen der neugeschaffenen Fachrichtung und wählte ihre Leitung. Dies hat, wie der neugewählte Sekretär, Genosse Fritz Gruner, in dem einleitenden Referat betonte, große Bedeutung für die Entwicklung der Fachrichtung. Die Empfehlung der Universitäts-Parteileitung gibt dabei Richtung und Ziel und ist das Kampfprogramm, das die Genossen der neuen Grundorganisation jetzt zu verwirklichen haben.

Charakteristisch für die neue Fachrichtung ist, daß die Beschäftigung mit den Völkern Asiens und Afrikas nicht mehr fast ausschließlich nur von der philosophischen Seite aus, sondern jetzt komplex betrieben wird. Damit kann die Hauptaufgabe, nämlich die Politik des deutschen Imperialismus in Vergangenheit und Gegenwart zu entlarven und die Apologetik, die die neokolonialistischen Bestrebungen Bonns unterstützt, zu bekämpfen, besser erfüllt werden. Ein wichtiges Anliegen ist es, die Wahrheit über die Länder der beiden Erdteile zu verbreiten und ihnen auch damit zu helfen. So bereitet zum Beispiel die Abteilung Afrikanistik eine zusammenhängende Vorlesung über die Entwicklung der afrikanischen Staaten bis zur Gegenwart vor.

Eine Voraussetzung zur Verwirklichung der neuen Aufgaben ist, daß die Genossen der Fachrichtung in ihrer neuen Grundorganisation zu einem festen Kollektiv werden und die Isolierung in einzelne getrennt arbeitende Institute überwinden. Nur dadurch können, wie Genosse Handel, Stellvertreter des Ersten Sekretärs der Universitäts-Parteileitung, unterstrich die Hauptaufgaben gelöst werden. Diese sind:

Erstens: Die ständige Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit, besonders die gründliche Auswertung des 9. Plenums und der Ergebnisse der UNO-Vollversammlung.

Zweitens: Die systematische Qualifizierung aller Mitarbeiter, insbesondere der Abschluß der Promotion und Habilitation, das Studium des Marxismus-Leninismus und die Beherrschung der erforderlichen Fremdsprachen.

Drittens: Die Vorbereitung und Durchführung der Lehrveranstaltungen.

In der angenommenen Entschließung wird gefordert, daß sich die Genossen in allen Instituten dafür einsetzen, daß konkrete Aufgaben bis Ende 1961 als Beitrag zu unserer ökonomischen Hauptaufgabe festgelegt werden.

Der Erfolg der Arbeit wird davon abhängig sein, wie die Genossen mit allen Mitarbeitern der Institute eng zusammenarbeiten. Dabei kommt der Tätigkeit der Gewerkschaftsgruppe, die ebenfalls umgebildet wird, große Bedeutung zu.

Christa Hansmann

Vortrag über Kongo

H. Loth, Wissenschaftlicher Assistent an der Abteilung Afrikanistik des Orientalischen Instituts hält am Dienstag, dem 11. 10. 1960, 17 Uhr im Universitätsgebäude, Petersteinweg 8, Hörsaal 246, einen Vortrag „Zur Befreiungsbewegung im Kongo".

SLUB
Wir führen Wissen.